

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau.

Preis	Einzelnummer	Abonnement
10 Pf.	10 Pf.	10 Pf.
10 Pf.	10 Pf.	10 Pf.



Preis	Einzelnummer	Abonnement
10 Pf.	10 Pf.	10 Pf.
10 Pf.	10 Pf.	10 Pf.

Verlag, Schriftleitung u. Druckerei: Nikolausstr. 11. Fernruf: 5915, 5916, 5917.
Der Abonnent des Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Kassette A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristischen Wochenblätter „Kochbuch“ (Kassette B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinischen Lebensversicherung AG versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbuch“-Kassette gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Die Hauptgeschäftsstelle ist von 8 morgens bis 7 abends, Sonntags von 12-1 geöffnet.

Wenn Mann und Frau verunglückt, können je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinischen Lebensversicherung AG anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Weise zu bezeugen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Rheinischen Lebensversicherung AG kann bei der Rheinischen Lebensversicherung AG nachgefragt werden.

Nummer 153

Donnerstag, den 4. Juli 1918.

33. Jahrgang

Die Wahrheit über den Krieg Amerikas.

Wilson's Politik im Spiegel.

Der Chicagoer Bürgermeister Thompson.

Der seit Amerikas Eintritt in den Krieg wiederholt gegen die imperialistische Propaganda der Bundesregierung auftrat und die Einleitung einer französischen Kommission unter Hoffe nach Chicago ablehnte und sich deshalb das Odium einer pro-deutschen Parteilichkeit anmaßte, bewirbt sich anzuheben um die republikanische Kandidatur für die im September stattfindende Bundesversammlung in Illinois. Er hielt in Chicago am 25. Mai eine große Rede, in der er seine patriotische Gesinnung darlegte, gleichzeitig aber der gegenwärtigen demokratischen Administration eine Reihe bemerkenswerter Wahrheiten sagte. „Wir befinden uns im Krieg“, erklärte Thompson, „und unsere nationale Ehre und unser nationales Interesse erfordern eine energische Durchführung des Krieges. Bis wir einen amerikanischen Frieden auf Grund der amerikanischen Forderungen erlangen. Aber der Umstand, daß ich für mein Land, das sich im Krieg befindet, eintrete, bedeutet nicht, daß ich die politische Partei verwerfen muß, die nach meiner Überzeugung unfähig ist, selbst in Friedenszeiten die Regierung zu führen, geschweige denn in Krisenzeiten. Ich verdamme die demokratische Partei, weil ich aufrichtig glaube, daß wir infolge ihrer Unfähigkeit, Unfähigkeit, Unfähigkeit und Inkompetenz sowie wegen ihrer Völlerei, Inkompetenz, ihrer administrativen Fehler und ihres totalen Unvermögens, Probleme von der derzeitigen Größe zu meistern, uns jetzt im Krieg befinden.“

Dem Frieden näher.

Paris, 4. Juli. (Ein. Tel. ab.)

Eine „Besondere Seite“ antwortet in der „Jülicher Post“ auf die Frage, ob die militärische Entscheidung im Westen und dem Frieden näher bringen werde. Bedauernd, wenn die deutsche Armee neuerdings Beweise ihrer ungebrochenen Stokkraft zu erbringen vermöge, würde die Genie nicht genötigt sein, in Friedensbetrachtungen einzutreten. Werde die Hoffnung der Franzosen, den Feind aus Frankreich zurückzuwerfen, abermals getäuscht, dann habe der kommende Kampf sein Ziel als Friedensoffensive erreicht.

König Alfons in Paris.

Berlin, 4. Juli. (Ein. Tel. ab.)

Wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Genf berichtet wird, hat, Pariser Blätter zufolge, König Alfons von Spanien in Paris gewohnt, nach einer Angabe wegen einer ärztlichen Beratung, nach einer anderen wegen einer politischen Beratung.

Zum Untergang des „Llandovery Castle“.

London, 3. Juli. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Admiralität gibt bekannt: Die Gesandtschaft der Stelle, wo das Hospitalschiff „Llandovery Castle“ durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde, und dem Südwestteil der irischen Küste wurde heute von dem Torpedobootscharführer „Llandovery“ von zwei Gruppen von Kriegsschiffen arabisch abgeklüftet. Es wurden aber nur kleine Schiffstrümmer und ein leeres Boot gefunden. Es wird daher angenommen, daß von dem Hospitalschiff Überlebende nicht vorhanden sind.

Unsere Erfolge im Luftkrieg.

Berlin, 4. Juli. (Wolff-Tel.)

Unsere Bombengeschwader waren in den Nächten vom 28. und 29. zum 30. Juni mit großem Erfolge tätig. 100 000 Kilogramm Bomben wurden auf Truppenunterkünfte, Munitionslager, Bahnanlagen und Flugplätze abgeworfen. Zahlreiche Brände in den Zielen wurden beobachtet. Eigene Infanterie- und Schlachtflieger griffen aus niedrigen Höhen in den Kampf ein und überhäuften die feindlichen Infanterie- und Batteriestellungen mit Maschinengewehrfeuer und Bomben.

Der oft bewährte Angriffsgedanke unserer Jagdfliegerkräfte hatte den Gegnern besonders schwere Verluste zu. In den letzten drei Tagen des Juni wurden 87 feindliche Flugzeuge im Luftkampf und acht durch Flugabwehrkanonen abgeschossen. Unsere eigenen Verluste betragen demgegenüber nur 14 abgeschossene Flugzeuge. Fünf Flugzeuge werden vermist.

Mißglückte feindliche Unternehmungen.

Die wiederholten Angriffe nördlich Albert kosteten den Engländern hohe blutige Verluste. Das Vorfeld liegt voll von englischen Toten. Auch sonst bezahlten die Engländer, Amerikaner und Franzosen die Verluste, durch Patrouillenunternehmungen und Teilangriffe die deutschen Linien zu erkunden, mit erheblichen Opfern.

Im Kesselgebiet zwischen dem Wald und dem Sa Wasser-Ranal bühnen die Engländer bei mislukten Patrouillenunternehmungen mehrfach zahlreiche Gefangene ein. Eine französische Großpatrouille, die östlich von Reims nach Bar-

ter Artillerievorbereitung voranzukommen versuchte, kam im deutschen Sperrfeuer nicht über das eigene Hindernis hinaus. Den Amerikanern wurden nördlich von Vargien zwei Maschinengewehre abgenommen.

Bolschewikwahlen in Petersburg.

Trozkis gegen eine Einmischung der Entente.

Moskau, 3. Juni. (Wolff-Tel.)
(Verfälscht einseitig.)

Das bis herige Wahlergebnis in Petersburg ist folgendes: 406 Bolschewiki, 30 Bolschewikanhänger, 51 linke Sozialrevolutionäre, 19 rechte Sozialrevolutionäre und 29 Menschewiki.

Trozkis soll gekütert haben, daß der Rat der Bolschewikar eine Einmischung der ehemaligen Verbündeten in die inneren russischen Angelegenheiten als einen feindlichen Akt gegen die Selbständigkeit der Sowjetrepublik ansehen würde.

Börsenprotest gegen die Stempelerhöhung.

Hamburg, 4. Juli. (Wolff-Tel.)

Entsprechend dem vorgestrigen Beschluß haben an der gestrigen Hamburger Fondsbörse keine Notierungen stattgefunden. Die Abwicklung der Geschäfte unterblieb demonträrisch. Auf telephonische Anrufe der Börsen in Berlin und Frankfurt wurde nicht geantwortet. Um ein Uhr erklärte der Vorstand der Wertpapierbörse, Herr Hamburg, daß sich der Vorstand dem Beschluß der Mitglieder, soweit er sich auf die Propaganda gegen die drohenden Maßnahmen bezieht, voll anschließt. Er habe ein Telegramm an den Reichstag, den Hauptausschuß des Reichstags und an eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten gerichtet, in dem es heißt: „Die heutige Versammlung des Vereins der Mitglieder der Wertpapierbörse in Hamburg erhebt auf das entschiedenste Einspruch gegen die bei der zweiten Lesung im Hauptausschuß in Aussicht genommene Erhöhung des Umsatzzuflusses für Aktien und gegen den Kriegszuflage, die eine unerträgliche Belastung der Wertpapiergeschäfte bedeuten. Die heutige unnormale Börsenlage ist eine Folge der allgemeinen Entwertung des Geldes und der allgemeinen Mangel an Waren. Sie darf daher nicht als Ausgangspunkt für Steuermahnmahmen genommen werden.“

Bremen, 4. Juli. (Wolff-Tel.)

Im Einklang mit dem Vorgehen der übrigen deutschen Börsen beschließen gestern die am Effektenhandel beteiligten Banken und Bankgeschäfte Bremens, sowie die Mitglieber des Effektenmaklervereins, bis auf weiteres keine Aufträge auszuführen und die erhaltenen Aufträge zurückzugeben. Der Beschluß wurde bereits insofern befolgt, als ein Börseverkehr nicht stattfand.

Ueberschätzung der höheren Bildung.

hat schon manchem Tüchtigen den Zugang zu einer Stellung verweigert, der er nach seinem beruflichen Können und Wissen wie nach seinen persönlichen Fähigkeiten recht wohl gewachsen gewesen wäre. In der Nachweis der durchlaufenen höheren Schulbildung, vor allem aber der Nachweis der erworbenen Minderzahl von Bewerbern an der Hochschule nicht da, dann mag die berufliche Tüchtigkeit des Bewerbers noch so groß und für die in Frage stehende Stellung mehr als hinreichend sein, die Ordnung will es so, daß der Stelleninhaber akademische Bildung aufzuweisen hat, und jede Bewerbung, die diese Voraussetzung nicht erfüllt, ist von vornherein aussichtslos.

Soll mit dem Aufstieg der Tüchtigen im neuen Deutschland wirklich ernst gemacht werden, dann ist hier eine der Stellen, an der unbedingt Wandel geschaffen werden muß, und der Staat selbst hat es in der Hand, diesen Wandel in einem weiten Umfange herbeizuführen. Es gibt im Staatsdienst sehr viele Stellen, die zwar Trägern akademischer Bildung vorbehalten sind, die aber recht wohl auch von Männern auszufüllen werden können, die durch die Schule des Verwaltungsdienstes von unten herauf geformt sind. Die Vereinfachung der Staatsverwaltung, von der vor dem Kriege so viel die Rede war, wird auch Änderungen nach dieser Richtung hin mit herbeiführen müssen; sie wird so manchem Tüchtigen, der jetzt an follicher Stelle steht, dessen Kraft sehr viel mehr für den Dienst am Ganzen ausgeworfen wird, die Bahn freimachen.

Ein solches Vorgehen des Staates ist auch aus anderen Gründen erwünscht. Der Einheitschulbewegung wird vielfach zum Vorwurf gemacht, daß sie alle, die es irgend schaffen können, in die höhere Schule und damit auf den Weg zur gelehrten Bildung und in die gelehrten Berufe bringen wolle; das müsse und werde zu einer geistigen Verarmung der anderen Berufe führen. Wer die Frage der Einheitschule wirklich kennt, der weiß, daß diese Absicht in alle Wege nicht besteht, und wenn bei manchem der akademischen Berufe und Ämter in Sachen der Einheitschule diese Absicht besonders in den Vordergrund tritt, dann liegt eine Einseitigkeit vor, die durchaus nicht im Sinne der Einheitschule liegt. Bunt der Staat in der Ueberschätzung der gelehrten Bildung durch eine Neuordnung des gesamten

Stellenbeschaffungswesens recht kräftig ab, macht er sich von dem Vorurteil frei, auf jeden nur halbwegs selbständigen Boden einen Mann mit Hochschulbildung setzen zu müssen, dann fällt ohne Zweifel der wichtigste Grund weg, der hier und da zu solch einseitiger Auffassung und Auswertung des Gedankens der deutschen Einheitschule geführt haben mag. Und ein weiterer Gewinn einer solchen Maßnahme des Staates wäre: der Zudrang zu den höheren Schulen, über den allenthalben geklagt wird und der sie mit so vielen Mitteln auf belastet hat, würde so in der wirklichen Weise eingedämmt werden.

Ein Schlaglicht auf Englands verfehlte Landbaupolitik.

In einer Zuschrift an die „Times“ vom 21. Juni führt das Unterhausmitglied R. G. Wadbury aus: Bonar Law hat im Unterhaus der Regierung ein besonderes Verdienst daraus machen wollen, daß sie 4 000 000 Acres Grasland umpfügen ließ, jedoch hat er es unterlassen, das Haus darüber aufzuklären, was nun auf diesem umgepfügten Lande gebaut wurde. Das Umpfügen von Grasland gehört das Gras und vermindert die Heuproduktion, und wenn nicht bewiesen werden kann, daß hierdurch eine wertvollere Ernte hervorgebracht werden kann, so war eben alle Arbeit, die beim Umpfügen und Bekleiden des Landes aufgewandt wurde, vergeblich. Meine Erfahrung geht dahin, daß es in den meisten Fällen unmöglich war, nachdem das Land umgepfügt war, mehr damit zu tun, und das nicht nur die Arbeit des Umpfügens vergeblich war, sondern daß noch eine wertvolle Ernte (eben die Heuernte) vernichtet wurde. In anderen Fällen, wo man Hafer anbaute, konnte nur eine magerere Ernte erzielt werden, die kaum die Ausgaben für die Saat deckte. Ich habe gehört, daß die Verhältnisse in vielen Gegenden ähnlich liegen. Das Umpfügen von Grasland hat also nicht, wie die Regierung es hinunterstellen will, die Lebensmittelversorgung des Landes verbessert, sondern dazu geführt, Arbeiter von einer guten Zustandhaltung des bestehenden pflügbaren Landes abzuhalten.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juli.

Am Bundesratsitz v. Payer, v. Capellen, Walraf, v. Kählmann.
Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 18 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Haushalts in Verbindung mit der zweiten Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien.

Abg. Scheidemann (Soz.): Gegen einzelne Punkte des Friedensvertrages haben wir Bedenken. So gegen die Darlehenfrage, die Angelegenheit der Fremdkapitalien und gegen die Regelung der wirtschaftlichen Dinge. Unsere endgültige Stellung behalten wir uns vor. Hinsichtlich des Schutzes der offenen Städte hinter der Kampffront hat die deutsche Regierung die Initiative ergriffen. Wird die deutsche Regierung mit ihrer Anregung von den Feinden abgewiesen, so haben wir wenigstens einen moralischen Erfolg. Der Krieg muß für Deutschland den Charakter eines nationalen Verteidigungskrieges behalten. Die Auffassung, die der Staatssekretär v. Kählmann ausgesprochen hat, wird von allen ehemaligen Reichskanzlern, Staatssekretären und Diplomaten geteilt, wenn sie es auch nicht sagen. Machen wir mit dem ganzen Vorgehen ein Ende! Wir können es! Lassen wir an die Stelle der Friedensoffensive eine Offensive der Wahrheit treten! Der Weltkrieg kann nicht durch das Schwert entschieden werden. Dies ist nur möglich durch die Umbildung des Geistes durch eine Politik der Tat. Wir wünschen eine Regierung, die auf ihrem Gebiet, wie die Herrschaft auf dem Meere, es versteht, ihre Gegner zu besiegen. Das Volk ist gegen die Stimmungsmache abgekümpft. Was ich ausspreche, ist tiefer Ernst. Seien wir uns klar darüber: Es steht viel auf dem Spiel, es geht um das Leben von Millionen.

Abg. Ledebour (N. Soz.): Ich und Herrich noch immer die Hof- und die Militärkammer. Der Reichskanzler und die Staatssekretäre haben diese Hintertreppenspolitik nur in der Öffentlichkeit zu beschönigen.

Inzwischen sind am Bundesratsitz noch erschienen die Staatssekretäre Graf v. Rüdern, Hoff und Herr v. Stein. Abg. Ledebour fährt fort: Kein deutscher Arbeiter darf die Hand dazu bieten, Waffen zu schaffen, die der Reaktion in Rußland zum Siege verhelfen. Ich rufe das deutsche Proletariat auf, die Revolution an! (Großer Lärm bei der Rede. Glocke des Präsidenten. Ordnungsruf.)

Stellvertreter des Reichskanzlers v. Payer:

Auf die Bemerkung des Abgeordneten Ledebour erwidern wir müssen, bin ich durch den Herrn Präsidenten entboten worden. Der Abgeordnete Scheidemann hat, wenn ich ihn richtig verstanden habe, erklärt, daß die Sozialdemokratische Partei den Krieg ablehnen werde. Etwas ganz Neues ist das für uns nicht. (Rufe: „Nein!“) Nur ausnahmsweise hat ja die Sozialdemokratie den Krieg bewilligt. Das werden wir ertragen, wenn auch dies im Krieg schwerer zu ertragen ist, als im Frieden, wenn solche Demonstrationen gemacht werden. Es ist doch recht gut, daß dies nur eine Demon-

Kraften bleiben muß und praktische Folgen nicht haben kann. („Sehr wahr!“ richtig). Wenn noch andere Parteien es ebenso machen würden und der Staat durch die Mehrheit des Reichstages dann abgelehnt werden würde... Glauben Sie, daß der Staat des Vaterlandes, des Volkes und der Freiheit ein Dienst damit leisten würde? Ich möchte es bezweifeln. Doch das ist Ihre Taktik! (Zu den Sozialdemokraten gewandt.) Mögen Sie es damit halten, wie Sie es für richtig befinden. Durch die letzte Beschäftigung des Abgeordneten Scheidemann mit den

Friedensfragen

Frage ich mich nicht veranlaßt, wiederum eine programmatische Erklärung der Regierung über die Friedensfrage abzugeben. Was soll nach den Erklärungen, die wir jetzt schon so oft abgegeben haben, eine solche Erklärung nützen? Die regelmäßige Folge ist zunächst immer eine Aufregung des Volkes und ein Auseinanderfallen der Ansichten unterhalb des Deutschen Reiches. Man steht ja hier und da etwas, was aussieht, wie ein artiges Kinkchen, das die Hoffnung auf eine bessere Einigkeit bei unseren Gegnern aufkommen läßt. (Rufe links: Auch bei uns!) Aber das ist im allgemeinen so schwach, daß dadurch die Nachteile, die durch solche Erklärungen im Ausland hervorgerufen werden, nicht aufwogen werden können. Die Nachteile sind, daß die feindlichen Regierungen ihre Völker aufwiegen, um ihr Zusammenhalten aufrecht zu erhalten, indem sie unsere Worten, so eifrig sie auch gemeint sind, eine falsche Deutung geben dahin, als ob wir nicht vermöchten, den Krieg zu einem friedlichen und unserem Verlangen entsprechenden Ende zu bringen. Oder, wenn dieses Mittel nicht reicht, erklärt man unsere Worte für eine Falle, in die die Völker hineingelockt werden sollen, um einen Frieden zu schließen, wie sie ihn eigentlich nicht haben wollen. Das ist nicht gerade ein großes Kompliment für die Völker. Aber das ist das Mittel bis zu einem gewissen Grade noch immer nicht, haben wir doch erlebt. Darum enthält ich mich, diese Frage wieder aufzurollen. Aber der Normulierung unserer deutschen Friedensziele, wie sie Herr Scheidemann gegeben hat — Schluß in Ehren und keine Beeinträchtigung Deutschlands bei den Friedensbedingungen —, können wir ohne weiteres zustimmen. Ich glaube, wir sind über diese Normulierung unserer Ziele schon hinausgekommen. Das ist die Normulierung, die jedermann unterschreiben kann. Nach meiner Meinung wird der Friede, so wie die Dinge sich jetzt gestalten, in dem Augenblick kommen, in dem der Kriegswille und der

Verlustwille unserer Feinde gebrochen sein werden. Und ich fürchte, so sehr ich das Gesamtziel wünsche, daß alle Verluste, vorher zum Frieden zu kommen, den wir alle erleben, ergebnislos bleiben werden. Wir müssen warten, bis der Zeitpunkt gekommen sein wird, in dem unserer Gegner sich innerlich umgewandelt haben. Dann kann man ernstlich darüber reden.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern hat der Abgeordnete Scheidemann ein Bild von der Art und dem Wesen der Obersten Heeresleitung gegeben, das nach meiner Uebersetzung falsch ist und in dieser Weise nicht hätte ausgesprochen werden sollen und dürfen. (Murmur links.) Ich sage, diese Schilderung ist falsch. Es ist auch ein geringes Maß von Dankbarkeit für unsere Oberste Heeresleitung, wenn man in dieser Weise über ihr Wesen und ihre Lehren spricht. Alle Meinungsverschiedenheiten in Ehren — und auch die Oberste Heeresleitung ist nicht über Kritik erhaben —, aber wenn man sie kritisieren will, dann darf man auch nicht verzeihen, was sie und das Heer für Deutschland geleistet haben (lebhafter Beifall rechts). So sehr wir heute überhaupt in der Lage sind, uns über diese Frage hier so sicher zu unterhalten, wie wir es tun. Wenn man das nicht tut, so verfehlt man mit einer solchen Kritik große Teile des deutschen Volkes. Wir halten es nicht für annehmbar, daß der Abgeordnete Scheidemann uns den feindschaftlichen Akt abt, daß wir uns imbalid bald zur Aufgabe hin stellen, wenn es uns nicht selbst, ein Verhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung zu schaffen, wie es ihm vorschwebt. Den Akt können Sie uns leicht erzeilen. Meinen Sie, einer von uns solle zum Verständnis hier auf diesen Stühlen? Sind Sie sich nicht auch darüber klar, daß die Schwierigkeiten, die wir gegenüber unseren Feinden und nach allen Richtungen durchzukämpfen haben, so schwer sind, daß wir oft all unseren Mut zusammenfassen müssen, um all dies zu einem guten Ende zu führen? Ein persönliches Opfer wäre es für keinen von uns, seinem Rate zu folgen. Dandelt es sich denn um unsere Person? Wir sind doch hier dazu da.

dem Vaterlande zu dienen

in der schweren Zeit, die es jetzt durchläuft hat. Da halten wir es für unsere Pflicht, auszuhalten und nicht auf jeden beliebigen Rat von irgend einer Seite hin die Hände ins Korn zu werfen.

Was die Politik im Innern anbelangt, so hat Herr Scheidemann behauptet, wir hätten kein richtiges Herz für die Not der breiten Massen. Da tut er uns unrecht. Wir haben in der Tat ein Herz für die Not der breiten Massen, nicht nur für ihre Leiden, sondern auch für ihre Gerechtigkeit. Wir wissen, daß die Unzufriedenheit und Misstimmung im Volke nicht allein von der schweren Not herrührt, sondern auch von der inneren Politik, von der Beschränkung der Bewegungsfreiheit. In anderen Ländern ist es ebenso. Wir müssen aber fragen, ob man all das so behandeln kann, wie es die Herren wünschen, ohne Schaden für das Vaterland und für die Sache. Ich meine in Uebereinstimmung mit Vorfällen in anderen Ländern, daß man das nicht kann.

Vizekanzler v. Payer schließt: Ich glaube, man würde besser tun, statt mit so scharfen Worten sich über diese Punkte zu äußern, auch einmal an die Bevölkerung in der Richtung zu appellieren, daß sie auch diese Opfer auf sich nehmen soll. Was soll bei solchen Reden herauskommen? Eine Förderung unseres Zusammenarbeitens kann dadurch nicht herbeigeführt werden.

Wir sollten uns nicht aneinanderreden, sondern wir sollten zusammenarbeiten, bis wir zum Frieden gekommen sind, und bis dahin alles Trennende möglichst beseitigen. Was unsere Abicht ist, kann ich Ihnen mit wenigen Worten sagen: Wir werden, wie wir bisher unseres Weges anhalten und versucht haben, es so gut wie möglich zu machen, auch weiterhin unseres Weges gehen. Wenn wir wissen, daß dieser Weg weder, wie Sie behaupten, zum militärischen Despotismus führen wird — noch zum Überwinden des Friedens, den Sie als unser Ziel hinstellen versucht haben, sondern zu einem Frieden der Verkündung, den wir, wenn nicht alle, so doch lebhaft in der Weltanschauung der Mehrheit dieses Hauses und innerhalb der Regierung gemeinsam anstreben. (Beifall.) Wir bitten Sie um Ihren Beistand. Wir werden nicht aufhören, diesen Weg weiter zu gehen, bis wir zum Frieden und zum Frieden gekommen sind. (Beifall.)

Nach den Ausführungen des Herrn von Payer kamen noch vier Redner aus dem Hause zum Wort. Abg. Graf

Westarp (kons.) trat der Rede Scheidemanns entgegen und betonte, eine Diskussion über die Ernährungsschwierigkeiten habe gar keinen Zweck; man solle doch nicht vergessen, daß es Englands Ausbeutungskrieg ist, dem wir die Not verdanken. Die sozialdemokratische Politik habe uns dem Frieden um kein Atom näher gebracht. Was uns dem Frieden näher gebracht hat, das sind unsere militärischen Erfolge und nur sie allein. Ebenso entgegnete unter lebhafter Zustimmung der Mehrheit der nationalliberalen Redner, Abg. Thoma, auf den Ruf Scheidemanns nach „Schluß in Ehren“: Ein solcher Schluß kann nicht darin bestehen, daß wir wüßelos alles das preisgeben, was wir errungen haben. Wir wollen vielmehr hoffen, daß durch ein Zusammenarbeiten von Oberster Heeresleitung und Reichsleitung es bald erreicht sein wird: Schluß in Ehren. Nachdem von den Sozialdemokraten die Abg. Scheidemann und Rebehorst erneut ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht, wurde die Debatte geschlossen.

Wetterberatung Donnerstag 2 Uhr.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erfolgreiche Erkundungsgehe. Starke Vorköße der Engländer bei Morris und Monmouthville (südlich von Arras) scheiterten. In britischen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nordlich der Aisne haben sich heute früh örtliche Kämpfe entwickelt.

Zwischen Aisne und Marne hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre Aigle und westlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader von 9 Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Ubel erlitt hierdurch seinen Tod. Leutnant Löwenhardt seinen Tod. Leutnant Friedrich und Bielefeld wurden verwundet. Der Erste Generalstabiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.)

Certaile Teilkämpfe nördlich der Aisne.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.)

Im Mittelmeer verloren unsere U-Boote vier Dampfer von rund 15 000 Brt.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 3. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Gestern am frühen Morgen setzte an der ganzen Piavefront von Susegana abwärts heftiges italienisches Geschützfeuer ein, das sich südlich von San Dama in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte. Einige Stunden später folgten in der Piave-Mündungsgegend feindliche Infanterie zum Angriff über. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgesehen von kleinerem Raumgewinn bei Ghiesà Nova nirgend einen Erfolg zu erringen. Auch dessen Versuche, am Schiffsflügel bei Novoccoli unter dem Schutze feindlicher Seekreuzfahrts Infanterie an Land zu werfen, scheiterten in unserem Feuer. Ein italienischer Uebergangversuch bei Sento wurde vereitelt. An der venetianischen Gebirgsfront war die Kampftätigkeit gleichfalls außerordentlich reg. Westlich des Kolone wurde ein härterer Angriff durch das bewährte österreichische Infanterieregiment 49 im Gegenstoß aufgefangen. Auch nördlich des Col del Rosso und bei Alago wiesen wir italienische Vorstöße ab. An der Tiroler Westfront mäßiger Artilleriekampf.

Die nachträglich festgestellt wurde, war es Oberleutnant Barwin mit dem Kampfführer Kaner als Pilot, der den vielgenannten italienischen Jagdflieger Major Baros am 9. Juni abgeschossen hat.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See.

Wien, 3. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: In den Morgenstunden des 2. Juli ließ eine kleine Abteilung unserer Torpedobooten in der nördlichen Adria auf stark überlegene feindliche Torpedobootkreuzfahrts. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuer, das auf kurze Distanz, wobei es unsern Einheiten gelang, einen starken feindlichen Zerstörer in Brand zu setzen und einen zweiten schwer zu beschädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog sich mit überlegener Geschwindigkeit gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten erlitten nur ganz belanglosen Schaden. Unter einigen leichtverletzten sind keine Verluste entstanden.

Flottenkommando.

Rücktritt des holl. Ministeriums.

Rotterdam, 3. Juli. (Wolff-Tele.)

Es verlautet, das holländische Kabinett werde in seiner Gesamtheit morgen um seine Entlassung bitten.

Schwere Explosion in England.

London, 3. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich. Eine ernste Explosion ereignete sich in der Nacht zum 1. Juli in einer Granatenfabrik in der Midlands. Zwischen 60 und 70 Personen wurden getötet. Die Arbeit wird in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

London, 4. Juli. (Wolff-Tele.)

Im Unterhaus teilte der Parlamentssekretär des Munitionswesens mit, man glaube, daß die Zahl der bei der Munitionsexplosion in den Midlands tödlich Verwundeten 100 erreichte werde. Verwundet wurden über hundert Personen. Die Arbeit wurde schon wieder aufgenommen.

Ein russisches Bündnis?

Köln, 3. Juli. (Privat-Tele. N.)

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Aus Ausland kommende Nachrichten belegen, daß in der russischen Presse die Stimmung für ein Bündnis zu Deutschland im Gegegensatz zur Verbandspolitik zunimmt, und daß deren fräitige Förderung um Unterstützung von deutscher Seite einen wohlwollenden Widerstand findet. Man darf von deutscher Seite keine Zeit verlieren.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die größte Orgel der Welt. Aus Hamburg, 2. Juli. (Schreibt unser ab-Mitarbeiter: Gelegenlich des Besuches der Reichstagsabgeordneten in Hamburg wurde diesen in der Michaelskirche, der berühmten Stadtkirche der alten Hansestadt, die größte Orgel der Welt vorgeführt, die in diese Kirche nach dem großen Brande von 1908 eingebaut worden ist. Die große Michaelskirche wurde in den Jahren 1760 bis 1782 von Ernst Georg Sonnin und Johann Leonhard Dery erbaut. Die Baukosten betrugen die damals große Summe von 1 000 000 Mark Hamburgisch Kurant. Das Gotteshaus galt als eines der schönsten in ganz Norddeutschland, sein Turm erreichte eine Höhe von 182 Metern und bildete früher für die einfahrenden Schiffe ein Seemannszeichen. Durch den Brand vom Jahre 1908, der bei Ausbesserung der Kupferbedachung des Turmes ausbrach, wurde der obere Teil des Turmes vernichtet, während der untere Teil bei der Restaurationsarbeit wieder benutzt werden konnte. Bei dem Brande war auch der Verlust der großen Orgel zu beklagen. Die Leinwandzeit als Meisterwerk der deutschen Orgelbaukunst angesprochen werden konnte. Die Orgelbaufirma C. F. Walcker in Ludwigsburg lieferte das neue Werk nach den Vorwürfen des Organisten Alfred Sittard. Es enthält auf fünf Manualen 103 klingende Stimmen und 125 Koppeln und Nebenzüge. Die Stimmen und Pfeifen werden durch ein pneumatisches Werk auf dem Dachboden zum Tönen gebracht. Die Zahl der Pfeifen beträgt 12 173. Die kleinste von ihnen hat einen Durchmesser von sechs Millimetern, bei einer Länge von 25 Zentimetern. Die größte aber hat einen Durchmesser von 550 Millimetern, eine Länge von 11,38 Metern und ein Gewicht von 548 Kilogramm, also beinahe elf Zentnern. Die Breite der Orgel beträgt 16,30, die Tiefe 7,14 und die Höhe 17,60 Meter. Der Ton dieses Meisterwerkes ist direkt überwälthend und hat die alte Stellung der Orgel als Instrument der musikalischen Sacra nen geklärt. Die Vorführung der Orgel erfolgte durch den Organisten Alfred Sittard, der nach dem vorhergehenden Neger wohl der beste deutsche Kirchen-Organist ist. Die Reichstagsabgeordneten wohnten ihr in großer Zahl bei, auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion.

Die „spanische Krankheit“ auch in Berlin. Die ansehend so rätselhafte, als Epidemie auftretende Krankheit, von der zuerst aus Spanien berichtet wurde, ist über Frankreich nach Deutschland und hier nun auch nach Berlin gelangt, wo allein für den Bereich der Allgemeinen Krankenkasse innerhalb zweier Wochen über 18 000 Fälle gemeldet wurden und täglich bis zu 800 neue Erkrankungen auftreten sollen. Mit dem Überkommen hat aber, wie die „Ztg. Berlin“ schreibt, das Gespenst seine Schreden verloren. Das „Mittel“ wurde gelöst und es stellt sich der gefährliche Gast aus Spanien als etwas altes bekanntes, nämlich als eine „Influenza-Epidemie“ heraus, für die unbewußt ein bißchen Klänge gemacht wurde. Das letzte Regenergie der letzten Wochen hat ihre Ausbreitung offenbar sehr gefördert. — Auch in Budapest sind, wie „Pest Herald“ meldet, vereinzelte Fälle der sogenannten spanischen Krankheit vorgekommen. Der Oberphysikus Dr. Szabo äußerte gegenüber einem Berichterstatter: Die spanische Krankheit ist in Ofen-Pest tatsächlich bisher an zwei Stellen vorgekommen, einmal handelte es sich um die Erkrankungen von Soldaten und zwar um 15 Fälle, ferner wurde das Auftreten der Krankheit unter russischen Gefangenen beobachtet. Die Krankheit äußerte sich in hohem Fieber und Austrittsfunktion. Alle Erkrankten wurden abgeleitet, sie waren in zwei Tagen wieder hergestellt.

Im bayerischen Hochgebirge abgekürzt. Beim Aufstieg auf die Zugspitze fand ein sechshundjähriger Eisendreher und eine zwanzig Jahre alte Auszubildende, beide aus München, abgekürzt. Sie waren sofort tot.

Kartoffeln als Nahrungsmittel. Auf einen zeitgemäßen Gedanken kam dieser Tage ein Karussellbesitzer bei einer Ritzung in der Nähe von Löwen. Er nahm eine Bezahlung für eine Karussellfahrt eine Kartoffel. Auf diese Weise hat der Mann an einem Nachmittage mehr als 300 Bg. Kartoffeln eingenommen, gewiß ein guter Verdienst bei dem gegenwärtigen Preis! Die bösen Buben aber hatten die Kartoffeln bei ihren Eltern gekauft, um auf Karussell zu gehen.

In den Kanalaröhren erstickt. In Halberstadt ereignete sich ein schwerer Unfall. In einem Schacht der städtischen Kanalarreinigung hatten sich eisige Gase entwickelt; drei eingeklinkene Arbeiter wurden betäubt und durch langes Liegen in den Kanalaröhren gestorben.

Flugpost Wien-Budapest. Wie aus Budapest berichtet wird, wird von nächster Woche ab der Telegramm- und Briefpostverkehr für Private zwischen Budapest und Wien mittels Flugpost abgewandelt werden. Demnach wird auch der Flugpostverkehr zwischen Budapest, Oradea und Klausenburg eröffnet werden, der später bis Bessa zur Abwicklung des Verkehrs mit der Ukraine erweitert werden soll.

Letzte Drahtnachrichten.

Die schweren Fliegerischen in Paris.

Genf, 4. Juli. (Eig. Tel. ab.)

Die „Humanité“ und andere linksstehende Blätter vers öffentlichen eine unvollständige Liste der Pariser Toien und Gewundenen, die Opfer der künftigen deutschen Fliegerangriffe geworden sind. Die „Humanité“ bemerkt, ganz Paris kenne die Tragweite der in den inneren Bezirken verursachten Zerstörungen aus eigener Anschauung. Nur die Zeitungen müssen den Blinden spielen.

Neue Gerüchte über die Jarenfamilie.

Kopenhagen, 4. Juli. (Eig. Tel. ab.)

Neue Gerüchte über die Jarenfamilie kommen aus Bergen. Dem dortigen „Aftenbladet“ gegenüber hat ein Russe, der mit dem Schiff „Sporro“ von der Murmanküste ankam, erklärt, an Bord dieses Schiffes seien einige Mitglieder der Jarenfamilie gewesen, denen es gelungen sei, bei der Ueberführung aus Jekaterinburg nach Perm aus dem Zug zu springen. Ob auch der Jar unter den Flüchtlingen war, wollte der Russe nicht verraten. Er sagte nur, daß man „bald Neues vom Jaren“ hören werde.

Miljnow in Kiew.

Berlin, 4. Juli. (Eig. Tel. ab.)

Moskauer Blätter berichten aus Kiew, daß Miljnow und der Präsident der Kadettenpartei Wisnawer dort angekommen sind. Man spricht davon, daß Miljnow den deutschen Gesandten v. Rumann in Kiew besucht hat, um durch ihn die Abdankung zu erlangen, nach Berlin zu reisen. Außerdem wollen die Kadettenführer einen allgemeinen Kongress aller Mitglieder der aufgelösten Reichsduma sowie der ersten, zweiten und dritten Duma einberufen. Sie sind zu diesem Zweck in Kiew mit der ukrainischen Kadettenpartei vereinigt.

Aus der Stadt.

Oberregierungsrat Dr. v. Gizzki.

Dem Ober-Regierungsrat Dr. v. Gizzki ist anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Dr. jur. Arthur Ludwig Ernst v. Gizzki, geboren im Jahre 1852 zu Adenau bei Bonn, wurde nach Abschluß des Universitätsstudiums 1875 zum Referendar, 1880 zum Gerichtsassessor, 1881 zum Regierungsassessor ernannt und war als solcher bei den Königl. Regierungen zu Frankfurt a. M. und Osnabrück tätig. Im Jahre 1887 wurde er Regierungsrat und als solcher bei der Regierung in Osnabrück, von 1894 ab beim Königl. Oberpräsidium in Breslau beschäftigt. Nachdem er 1896 zum Ober-Regierungsrat ernannt worden, wurde ihm die Verwaltung der Kirchen- und Schulverhältnisse zu Bielefeld, von 1909 ab die Ober-Regierungsratsstelle bei der Regierung-Präsidenten zu Marburg und dessen Stellvertretung übertragen, von wo er 1908 in gleicher Stellung nach Wiesbaden versetzt wurde.

Er wurde durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet, so u. a. des Rotes Adlerordens 2. Kl. mit Eichenlaub, des Kronenordens 2. Kl., des Großherzoglichen des Großherzoglichen Ordens, des Kommandeurkreuzes des Königlich Preussischen Ordens (während des Krieges) des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Bande.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung von 8000 Mark für Instandsetzungsarbeiten des Pavillons VI des kaiserlichen Krankenhauses. Ver. Bau-K. 2. Vorlage betr. die Erweiterung der mechanischen Kesselanstalt auf dem Krafwerk. Ver. Bau-K. 3. Antrag von Grundbesitzern. Ver. Bau-K. 4. Wahl von drei Vertretern für die im Monat August 1. d. J. stattfindende Tagung des Nassauischen Städtetags. Ver. Bau-K. 5. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die fette Anstellung des Wilhelm Böck als Kurhausvorsteher. 6. Entwurf einer neuen und Waisenpflanzung. 7. Neuwahl eines stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung. 8. Geheimne Sitzung. Die neuen Tarifanträge der Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Zeit der Steuerzahlung. Die erste Steuerzettel ist innerhalb 8 Tagen nach Empfang des Steuerzettels an die Steuerbehörde, nämlich, Erdbeisch, Zimmer 16, zu entrichten. Die Kasse ist geöffnet an den Werktagen von 8 bis 12 1/2 Uhr, Diensttag und Freitag auch mittags von 3 bis 4 1/2 Uhr. Es empfiehlt sich, die Steuern sofort nach Empfang des Steuerzettels zu entrichten, da später eine Abfertigung ohne längeres Warten nicht möglich ist. Zahlungen können auch durch Schecks auf die Kasse der Steuerbehörde oder durch Vermittlung von Banken oder im Postüberweisungs- und Scheckverkehr erfolgen. (Näheres siehe nächste Seite des Steuerzettels.)

Lebensmittelverteilung. Das Rdt. Lebensmittelamt macht darauf aufmerksam, daß die in dieser Woche zum Verkauf gelangende Butter leider nicht von besonderer Güte ist. Das Lebensmittelamt, welches die Butter so annehmen muß, wie sie von den Zentralfleischen geliefert wird, trägt an der Beschaffenheit der Butter weder ein Verschulden, noch hat es die Möglichkeit, irgend etwas daran zu ändern. Ebenfalls ist den Kleinbäckern ein Vorwurf zu machen. Ein Umlauf der Butter kann daher in den Verkaufsstellen nicht stattfinden und wäre auch vollkommen zwecklos, da die Kleinbäcker keine bessere Butter haben. (Wenn die Butter minderwertig ist, dann hätte das Lebensmittelamt die Pflicht und wohl auch das Recht, bei den Zentralfleischen darauf hinzuwirken, daß für die Butter nicht mehr bezahlt wird, als was sie wert ist, daß also der Preis für Margarine zum mindesten nicht überschritten wird. Schriftl.)

Fudendorfs-Spende. Die sämtlichen hiesigen Nichtspiel-Theater haben sich erfreulicherweise ebenfalls in den Dienst der guten Sache gestellt. Es werden am Freitag, den 5. Juli, Sondereinkünfte eingenommen werden und die ganze Tageseinnahme dem hiesigen Ortsausschuß der Fudendorfs-Spende zufallen. Es ist zu hoffen, daß hieraus der Spende ein namhafter Beitrag ausfließt.

Schloß wurde von einem Gepäcktransportwagen herunter ein Paket, enthaltend 23 Stck. Schußpatronen und 10 Stck. Schußpatronen, in der Hand genommen. Vorher wird gewarnt. Anhaltspunkte über den Verbleib und über den Dieb sind der Kriminalpolizei zu melden. Als Täter steht ein 20jähriger Mann in Verdacht, nicht sehr groß mit dunklem Haar und dunklem Schnurrbart, und der einen dunklen Sack mit sich führt.

Ein Kaminbrand ist gestern um 7 Uhr im Hause Hermannstraße, Ecke Bismarckring, ausgebrochen, der von der Feuerwehr rasch gelöscht wurde.

Die deutschen Verlagsfirmen. Ausgaben 1908 und 1909, enthalten die preussische Verlagsliste Nr. 1178, die bayerische Verlagsliste Nr. 885, die sächsische Verlagsliste Nr. 513 (Schluß) und die württembergische Verlagsliste Nr. 678 (Schluß). Außerdem liegt Nr. 22 der Sonderverlagsliste „Unvermittelte Verlagsangelegenheiten, Nachsch. und Buchdruck“ nebst Bilderliste Nr. 14 als Anlage bei. Sämtliche erschienenen Verlagslisten können in unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolaidstr. 11 von jedermann unentgeltlich eingesehen werden.

Landesamtsnachrichten vom 3. Juli. Sterbefälle: Am 2. Juli Wilhelm Dörner, Schuhmacher, 22 Jahre; Anna Luise, Schul- und Seminarvorsteherin, 78 Jahre.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Die Kurverwaltung hat für Samstag dieser Woche um 4 und 8 Uhr bei aufgehobenem Abonnement vollständige Doppelkonzerte im Kurhaus vorzulegen. Zur Ausführung derselben ist neben dem kaiserlichen Kurorchester das Musikkorps des Kaiserlichen Regiments von Gardegarde gewonnen. Ferner ist das Neumannsche Quartett aus Frankfurt a. M. zur Mitwirkung verpflichtet und wird sowohl während des Nachmittags- als auch des Abendkonzerts des Kurorchesters auftreten. Die Tageskasse kostet 1 Mark, die Karte zum Besuche des Nachmittags- oder Abendkonzerts 50 Pf.

Kino, Unterhaltung und Vergnügungen.

Die Oper im Kino. Ein neuer Fortschritt auf dem Gebiete der Filmdarstellung. Die Kinobühne entwickelt sich immer mehr zur Stätte wirklicher Kunstdarstellungen. Nun haben sich die Filmkünstler bereits der Oper bemächtigt und Mittel und Wege gefunden, die Vorgänge auf der Bühne mit dem gelungensten Wort in harmonischer Uebersetzung zu bringen. So daß Auge und Ohr an gleicher Zeit von den Gesängen, die sich auf der weißen Leinwand abspielen, gefangen genommen werden. Dieser Fortschritt ist ausserordentlich zu begrüßen. Im „Adlon-Theater“ hat man solchen Gelegenheit, Platonis „Martha“ oder „Der Markt am Rindhorn“ als Filmpieloper zu schauen und zu hören. Sie soll das Beste sein, was bisher im Kino gezeigt wurde, und in der Tat, man muß wirklich anerkennen, daß man von dem gebotenen künstlerischen Genuß reicher befriedigt wird, namentlich wenn so ansehnliche gute Gesangskräfte bei der Aufführung mitwirken, wie es hier der Fall ist. Die einzelnen Rollen sind von ersten Mängener Opernkünstlern übernommen. In ihrer Spitze ist Fräulein Emilie Herder von der Mängener Kammeroper zu nennen, die die Martha mit einer Stimme von bestechendem Lieblich und glückseligem Tonklang zu fesseln weiß. Worin die Filmpieloper der lebendigen Oper aber noch über ist, das ist die Wiederabe großer Volksstücke, wie sie sich zum Beispiel auf dem Marktplatz zu Rindhorn abspielen, und wie sie auf der lebenden Bühne in gleicher Raffinesse sich niemals darstellen lassen. In der „Martha“ wirken allein 800 Personen mit, was die Raumverhältnisse eines jeden anderen Theaters verbieten würden. Auch andere Vorgänge auf der Bühne, wie das Verhaften eines Bogens, der die Hauptpersonen vom Ort der Handlung wegführt, lassen sich nur im Film so naturgetreu wiedergeben. Dadurch bekommt die Oper ein ganz neues Gesicht, das ihr ganz vorzüglich ist, und das der Filmreale noch weitere Möglichkeiten eröffnet, aus dem reichen Schatz der Opern- und Operettenliteratur solche Werke zu erschaffen, die sich zu einer idealen Volkskommission ganz besonders eignen. Wie lange wird es dauern, und man wird den „Ring des Nibelungen“ oder den „Hugenotten“ im Filmpieltheater sehen und hören können.



Ehren-Tafel

Dem Balkenbeschützer Leutnant d. M. Emil Reus, Sohn des Kriegerfelders Dr. Reusbrunner in Gromberg, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Dem Kaufmann Wilhelm Ernst, Unteroffizier im Felde, Sohn der Inhaberin des Schußhauses Wilhelm Ernst in Wiesbaden, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Den Mitgliedern der Freiw. Sanitätskolonne Wiesbaden, dem Gruppenführer Karl Becker, jetzt bei einer Pflanzungsabteilung, wurde das Eisene Kreuz und dem Kranzpfleger Karl Meißler, in einem Trappenlazarett die Rote Kreuz-Medaille 2. Kl. verliehen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Gefreiter Wilhelm Schmittler aus Wiesbaden.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Dohheim.

Unfall. Dieser Tage waren einige Knaben von hier in der Schlierkeimer Gemarkung an den Rischen und wurden dabei auf freier Erde ertappt. Als sie gefasst wurden, gab der Verfolger, es soll ein wegen Verurteilung vom Militär entlassener Schlierkeimer Hilfsfeldhüter sein, einige Schüsse ab, um die jugendlichen Missetäter zum Stehenbleiben zu veranlassen. Während der eine Jüngling sich umdrehte, floh ihm die Schrotladung ins Gesicht und verletzte ihn das eine Auge so schwer, daß es wahrscheinlich verloren ist. Wenn auch das Uebernehmen der Feldbeschüsse sehr zu beklagen ist und mit aller Strenge dagegen eingeschritten werden muß, so ist doch der Verlust eines Augens um einiger Rischen willen sicher eine zu schwere Strafe.

Frankfurt, 4. Juli. Fünf Millionen Mark Fehlbetrag bei der Milchversorgung. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bei der Ratifikationsvorlage über die Milchversorgung der Stadt an der Milchbeschaffung festgehalten, daß die gesamte halbjährliche Milchversorgung während des Krieges bis jetzt einen Fehlbetrag von fünf Millionen Mark ergeben hat. Die Hälfte des gesamten Milchbedarfs besteht nach den Ausführungen des Stadtrats Weck die Stadt nunmehr aus den kleinen Bauernwirtschaften der Umgegend, bei denen die Milchbeschaffung eingeleitet ist. Trotz des hohen Fehlbetrags sprachen sich die Ratgeber aller Fraktionen für die unbedingte Weiterführung der Milchregulierung aus, da allein auf diese Weise der Milchnot Einhalt geboten werden könne.

Frankfurt, 3. Juli. Schwere Einbrüche. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in die Wohnung des verheirateten Kaufmanns in der Lindstraße 19 eingebrochen. Die Diebe räumten die ganze Wohnung aus. Sämtliche vorhandenen Lebensmittel, mehrere Paare Stiefel, sämtliche Kleidung, Bett- und Bettwäsche, sowie 1700 Mark bares Geld sind verschwunden. Um bei ihrer Arbeit nicht gehört zu werden, verhängten die Einbrecher die Fenster mit dicken Tüchern.

Bermbach (Obersahnsfeld), 2. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl wurde anstelle des bisherigen Bürgermeisters Philipp Hardt, der wegen hohen Alters eine Wiederwahl nicht annehmen wollte, dessen Sohn Friedrich Hardt als Bürgermeister gewählt. Der nunmehrige Bürgermeister hat seit vielen Jahrzehnten das Amt zur Aufrechterhaltung aller Einwohner gleich seinem Vater, der vor ihm als Ortsvorsteher der Gemeinde vorstand, geführt.

Verantwortlich für Politik und Rechtswesen: H. G. Eberhard, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Gierke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: H. J. Köhler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck-Verlag der Wiesbadener Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Vorausichtige Bitterung für Freitag, 5. Juli: Aufklärend; nur vereinzelte Niederschläge. Wärmer.

L. RETTENMAYER

Centrale Nicolassstr. 5. Telefon: 12, 115, 124, 242, 2376, 6611.

Stadtumzüge

Ferntransporte

ohne Umladung und unter Garantie

Wiesbadener Möbelheim. 5068

Heinz Jochen Winning.

Roman von Felix Neumann.

Man hätte in diesem feierlichen Augenblick ein Räuschen pfeifen hören können.

Denn verlor mit lauter, kräftiger Stimme der Präsident das Ergebnis. Abgegeben sind dreihundertundfünfundachtzig Stimmen, davon haben mit „Ja“ gestimmt zweihundertundfünfzig, mit „Nein“ einhundertunddreißig, der Reststimme enthalten haben sich sieben!

Paule Bravo-Rufe brachten durch den Saal, auf der linken Seite man, und als die große Stimme eines aufgelegten Parlamentariers rief: „Unerhört!“, drach das Haus in schallendes Gelächter aus.

Verschiedene führende Abgeordnete gingen zum Bundesratspräsidenten hinauf und schüttelten dem Kanzler glückwünschend die Hand.

Auf der linken aber schlug der Sturm der Entrüstung noch lange hinaus hohe Wellen, so daß der nachfolgende Redner, der zum zweiten Mal sprach, eine gefährliche Puppe blieb.

Jede Kleinigkeit notierte sich Winnings. Nichts entging ihm; er merkte, wie er seine anfängliche Besorgnis ganz überwunden hatte. Er fühlte sich schon bereit wie zu Hause, und die fremde Art, wie sein Nachbar ihn unterstüßte, trug viel dazu bei, ihn immer sicherer zu machen.

Die nächsten Stunden verliefen ähnlich wie der Beginn der Sitzung. Heinz ging noch einmal in den Entensaal hinaus, um etwas Kräftiges zu genießen; denn nun, wo die erste Aufregung wich, merkte er, daß er hungrig geworden war. Herr Wiesede führte ihn am runden Tisch ein, und da inzwischen das Gedränge wesentlich nachgelassen hatte, kam er auch bei der Mahlzeit zu seinem Recht.

Das Essen war gut. Er dachte dabei aufmerksam auf die Unterhaltung um sich herum, und es war von großem Wert für ihn, zu erfahren, wie die Vertreter der verschiedenen Parteien sich zum Abstimmungsergebnis bewerteten. Als er wieder in den Saal hinuntergehen wollte, nahm Herr Wiesede Winning beiseite.

Hören Sie, Herr Kollege, soweit ich unterrichtet bin, unterhält Ihr Blatt manche guten Beziehungen zu Abgeordneten der Rechten. Nutzen Sie das gleich heute aus. Ihre Hauptaufmerksamkeit wird es Ihnen noch anweisen.

wenn Sie unausgesprochen die Initiative ergreifen und eine interessante Information erlangen. Das macht um so mehr einen vorzüglichen Eindruck, weil es beweist, wie rasch Sie sich in die Berliner Verhältnisse eingelebt haben. Wegen Sie in die Wandelhalle hinunter, lassen Sie sich durch einen Diener bei einem führenden Abgeordneten melden und bitten Sie den Herrn, Ihnen seine Meinung und die der Fraktion über diese Abstimmung zu sagen.“

Heinz griff diesen Vorschlag dankbar an. Er ließ sich sofort mit seinem Bureau telefonisch verbinden und fragte Herrn Herwig, der den Reichstag wieder verlassen hatte, ob ihm die Namen der Abgeordneten bekannt seien, mit denen Doktor H. sein Vorgänger, Beziehungen unterhalten habe. Sofort wurde ihm die gewünschte Antwort; denn Herr Herwig war bereits längere Zeit im Dienst der Zeitung und daher gut unterrichtet.

In der wundervollen Wandelhalle, die mit einem riesigen roten Teppich belegt war, und in deren Mitte sich das Standbild des Reichspräsidenten, des Kaisers Wilhelm, erhob, beauftragte Heinz einen Diener, ihn bei Freiherrn v. L. zu melden.

Abschließend kehrte der Bote mit der Visitenkarte zurück. „Der Herr Baron ist nicht im Saal, ist noch nicht.“ Heinz verließ die Hand des Mannes und bat, noch einmal Umklein zu lassen.

„Ja, was mal ins Verkleinungsraum?“

Fünf Minuten später fand Heinz dem Herrn gegenüber und brachte sein Anliegen vor.

„Sehr gern gebe ich Ihnen Auskunft; kommen Sie doch mit in die Ecke, da sind wir ungestört.“

Man nahm auf einer der breiten Bänke Platz, die von Palmengruppen umgeben waren.

„Ich habe den Kanzler vorhin persönlich nach der Abstimmung gesprochen“, begann der Abgeordnete und setzte Heinz auseinander, welchen Eindruck man davon erwarie, daß das Gesetz mit einer so starken Mehrheit zur Annahme gelangt sei. „Sehen Sie, der neue Block, das ureigenste Werk des Reichskanzlers, hat sich wieder einmal bewährt; denn die paar Abgeordneten, die von ihren Fraktionen abgegangenen sind, spielen keine Rolle. Der andere Gegenstand wird voraussichtlich von derselben Parteiabstimmung durchgebracht werden.“

Die Unterredung hatte kaum eine Viertelstunde gedauert, und trotzdem war Winning bis in alle Einzelheiten auf dem laufenden.

Er begab sich eilig ins Arbeitszimmer der Presse und setzte eine Meldung auf, die knapp zusammengefaßt auf lediglich bis hiezu Zeilen da. Ergebnis der Aussprache enthielt.

Heinz meldete direkt vom Reichstag aus ein dringendes Ferngespräch mit der Provinz an, und eine halbe Stunde später war die Information bereits in Händen der Hauptredaktion, die der erste Politiker verlor, da Doktor Bauer zu dieser Stunde noch auf der Heimfahrt begriffen war.

Der Rest der Sitzung und die zweite Abstimmung verliefen ähnlich wie der Beginn des Tages.

Kurz nach sechs Uhr verließ er das Haus am morgen, und unter großem Lärm gingen die Volksboten auseinander. Heinz stürzte hinaus, erwachte schnell seine Garderobe und fuhr mit einer Droßke ins Bureau, denn die Zeit drängte.

Um acht Uhr abends war Redaktionsstille für die Frühnummer, bis dahin mußte alles telefoniert sein.

Um halb sieben kam er an und beorderte Fräulein Werthold mit der Schreibmaschine sofort in sein Zimmer. An der Hand der gemachten Notizen diktierte er frei den Artikel sofort herüber.

Er begann ganz sensuell mit der Stimmung im Saal zu schildern, griff interessante Einzelbilder heraus, die sich dem Auge boten, erzählte von dem Eindruck, den die Abstimmungen auf die Parteien und die Regierung gemacht hätten, und daß der Kanzler zumal eine sehr zuverlässige Miene zur Schau getragen habe. Dann aber verließ er dieses Gebiet und ging auf den streng politischen Teil über.

Kurz nach sieben Uhr schon war dieser erste Berliner Artikel fertig, und als Herr Herwig meldete, daß die Zeitung gerade am Telefon sei, gab Heinz persönlich den Bericht an einen der Sekretäre, der stenographisch sehr geübt war, hinüber!

Um acht Uhr hatte auch der Nachrichtendienst sein Ende erreicht, und Winning war fertig.

Er spürte etwas Müdigkeit, war aber dabei doch sehr befriedigt von dem interessanten Tag, und da es noch früh war, kummelte er durch den kühlen Vorfrühling über den Potsdamer Platz in der Richtung der Leipziger Straße.

Vor den Cafés lagen Hunderte von Menschen, die sich vor keiner Erklärung scheuten und an denen der ohrenschallende Lärm der Großstadt lautlos vorüberging. (Fortf. folgt.)

Thalia-Theater

Kirchgasse 72 — Telefon 6137

Täglich zwei Vorstellungen,
nachmittags 4—6½ Uhr und 8—10½ Uhr.

Die grosse Lichtspiel-Oper MARTHA

Romantische Oper in 4 Akten von
Friedrich von Flotowmit grossem Orchester und gesanglicher Mitwirkung
erster Münchner Opernkraften.Vorverkauf: Täglich 11—1 Uhr vormittags und 5—7 Uhr
nachmittags an der Theaterkasse, Kirchgasse 72.

Jeden Nachmittag 6½—8 Uhr:

Jugend-Vorstellung

zu kleinen Preisen (50 Pfg., 75 Pfg. und 1 Mark).

Königliche Schauspiele.

Geschlossen.

Residenz-Theater.

Operetten-Gesellschaft — Direktor: Norbert Kapferer.

Stellvert. Direktor: Fritz Tesloff.

Donnerstag, den 4. Juli. Abends 7.30 Uhr.

Neuheit! Der dumme August. Neuheit!

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Teller und Robert Vogl.

Musik von Rudolf Weller.

Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden

Donnerstag, d. 4. Juli:

Nachmittags 4 Uhr

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

Monopol

Morgen letzter Tag!

Erfassung:

Nach dem Opernball

Köstliche Familiengeschichte mit

Gerhard Dammann

und Hansi Dege

! Unsere Flieger !

Neue Aufnahmen vom Königl.

Bild- und Filmamt

Der Satobiner

Schausp. a. d. napoleonisch. Krieg.

Darsteller: 10

Dietrich, Graf auf Holmberg —

Kurt Brenkenhoff, Dorette, seine

Tochter — Romy Christian.

Arbiter von Holmberg, Leiter-

offizier — Erich Kaiser-Litz

Schwerhörigkeit

Ohrring, neu, Ohrring, neu

über unsere taubstumm bewähr-

ten, patentmäßig

gesch. Hörtrichter.

Bequem u. unsicht-

bar zu tragen. Verzi-

ert, empfohlen. Glanz-

Anfertigungen.

Sants Versand München 133 b.

Villa

neuezeitlich mit allem Komfort ausgestattet,

freistehend, inmitten parkähnlicher

Anlagen mit anschliessendem Obst-

baumhof, in unmittelbarer Nähe Wies-

badens, gegen sofortige Barauszahlung

zu kaufen gesucht.

Angebote u. N 310 a. d. Geschäftsst. d. Bl., Nikolasstr. 11.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Einwohner, welche die Erlaubnis zur Selbstversorgung mit

Brot und Nahrungsmitteln aus Getreide und Oaten für das

Wirtschaftsjahr 1918/19 erlangen wollen, müssen die erforder-

lichen Anträge stellen und die dazu notwendigen Angaben

persönlich am Freitag, den 5. Juli und am Samstag,

den 6. Juli, vormittags von 8 bis 12 Uhr im Rathaus,

Zimmer Nr. 1 machen.

Es wird darauf hingewiesen, dass nur solchen Betriebs-

inhabern die Erlaubnis zur Selbstversorgung erteilt werden

kann, welche sich nachweisbar ein ganzes Jahr mit ihren eige-

nen Brotgetreidebeständen versorgen können und Mitglied der

Gef. Aggl. Landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft, oder einer

sonstigen Berufsvereinschaft sind.

Sonnenberg, den 2. Juli 1918.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Krieger- u. Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.

Samstag, den 6. Juli, abends 8.30 Uhr, im Vereins-

haus, Schwalbacher Strasse 8.

22. Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichten der Niederschrift der letzten
Versammlung; 2. Bekanntgabe der Sterbefälle; 3. Jahres- und
Kassenbericht; 4. Vorstandswahl; 5. Beilegung der Sterbeunter-
stützung für 1918/19; 6. Bewilligung von Vergütungen; 7. Ein-
nahme neuer Mitglieder; 8. Verschiedenes.Die Kameraden werden dringend gebeten, an der Jahres-
Hauptversammlung vollständig teilzunehmen. — Beurlaubte und ent-
lassene Krieger sind bei unseren Versammlungen stets willkommen.

Der Vorstand

5804) J. B.: Neumann, 2. Vorsitzender.

Bis auf weiteres wieder

Sprechstunden 9—1, 3—6

Dentist Robert Biehl

Tannusstrasse 37. Fernsprecher 3306.

Klavier oder Flügel

zu kaufen gesucht sofort zahlbar bis 1000 Mark.

*3201) Wagener, Fleischstrasse 13.

Zu vermieten

Am Almerstor 7, 1. u. 2. Boden m.

od. ohne Bohn. sof. a. v. 2223

Unterricht

Berich. Glasieren, Fenster

u. Brunnenschneidung zu verkauf.

Schachtstrasse 4, Wied. *3211

Ein neuer zweispänn. Erste-

wagen zu verkaufen. *5803

Sonnenberg, Mühlgraben 2.

Miet-Gesuche

Gesucht sonnige

3—4 Zimm.-Böhm.

mit Bad u. Balkon in

Wiesbaden od. Umgeb.

Offert. mit Preisangabe

an Weiss, Darmstadt,

Mühlstrasse 44, Pt. *3227

Offene Stellen

Tüchtige Schlosser

und Dreher

finden dauernde lohnende Arbeit

bei Firma Dr. H. Zahrlaut & Co.,

Werkzeugfabrik, Mainz-Kastell,

An der Momppe Nr. 1. *5883

Zum Eintritt am

1. Aug. suchen wir eine

erste

Buchhalterin

stenographisch und

mit guter Handschrift.

Barenhaus Julius Bormay

G. m. b. H. *3224

Für ein kleines Gerichte-

büro wird zum möglichst so-

fortigen Eintritt ein

jüngeres Fräulein

mit schöner Handschrift und

Kenntnissen in Stenographie

und Maschinenschreiben

gesucht. *3224

Bewerbungen mit Angabe

des frühesten Eintrittster-

mins, Gehaltsansprüchen u.

Zeugnisausschnitten erbeten

unt. N 309 an die Geschäfts-

stelle d. Bl., Nikolasstr. 11.

Zunehmende Mädchen

für Hausarbeit gesucht.

Kolonialwaren-Geschäft,

3222) Bismarckstr. 10

Tüchtige Mädchen

für Haus- u. Küchenarbeit gesucht.

Restaurations-Jägerhaus,

3223) Schierstr. 6.

Zwei tüchtige

Rüchermädchen

gesucht. *3224

Palast-Hotel.

Ein Mädchen das im

Maschinenkopieren

bewandert ist zum sofortigen

Eintritt gesucht. *3224

Wäscherei Palast-Hotel,

Saalstrasse 9.

Tiermarkt

12 Wochen altes Ferkel

zu verkaufen. *5802

Wierstadt, Wiesb. Str. 4.

Infolge eines schweren Leidens, das er sich im
Heeresdienst zugezogen hat, verschied gestern der

Supernummerar Wilhelm Krämer

Luftschiffer bei einer Wetterwarte.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen
pflichttreuen strebsamen Beamtenanwärter, dem
wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 1. Juli 1918.

Für den Magistrat:

Glässing, Oberbürgermeister.

5801)

Elektr. Installat.-Material

Flack, Luisenstr. 44 neben Residenz-

Theater. 4565

Der schönste Schmuck

für Veranden, Balkone, Fenster-

bretter sind unstreitig meine

Gebirgs-Hängenellen

Prosp. gr. u. fr. Versand überall.

Ludwig Eibl, B129

Spezial-Hängenellen-Bücherei.

Traunstein 258, Oberb.

Urlaub

Besuche, Eingaben,

Wettam. i. all. Fällen.

Schriftliche an alle

Behörden fertigt mit

größtem Erfolg an:

Büro Gullik, Wiesbaden,

Rheinstraße 80. (b. 128)

Rohlen und Koks holt ab

(Wahl) Wilhelm Schmidt,

2130) Westendstr. 3, D. 1 St.

Ag. solid, 28jähr. Mann,

3. Jt. in Belgien (Eisenb.),

mit einig. 1000 Mark, sucht

nettes Fr. Mädchen

z. Heirat kennen zu lernen.

Off. nur mit Bild u. N 444

an die Geschäftsstelle d. Blattes,

Nikolasstrasse 11. *3228

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der Kartoffeln am Freitag, den 5. Juli

und am Samstag, den 6. Juli 1918 in der Lebensmittel-

stelle Wiesbadener Str. 24 nach folgenden Protokoll-Nummern:

am Freitag, den 5. Juli:

Nummer 401 bis 600 von 8 bis 9 Uhr vormittags

" 601 bis 800 von 9 bis 10 Uhr vormittags

" 801 bis 1000 von 10 bis 11 Uhr vormittags

" 1001 bis 1200 von 11 bis 12 Uhr vormittags

am Samstag, den 6. Juli:

Nummer 1201 bis 1400 von 8 bis 9 Uhr vormittags

" 1401 bis 1600 von 9 bis 10 Uhr vormittags

" 1 bis 200 von 10 bis 11 Uhr vormittags

" 201 bis 400 von 11 bis 12 Uhr vormittags

Die Kartoffelscheine haben nur an den Tagen Gültig-

keit, an denen sie eingelöst werden.

Den Angehörigen der Gemeinde ist es ausdrücklich unter-

sagt, auf Scheine mit einem früheren Datum Kartoffeln auszu-

geben, oder diese Scheine umzutauschen.

Die Lebensmittelkarte ist unbedingt vorzulegen.

Sonnenberg, den 2. Juli 1918. *5794

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Verkauf von Fleisch und Wurst bei den hiesigen

Metzger am Samstag, den 6. Juli 1918 in der ab-

wechselnden Reihenfolge der Protokoll-Nummern wie folgt:

Nummer 1201 bis 1500 von 8 bis 9 Uhr vormittags

" 1551 bis 1650 und 1 bis 200 von 9 bis 10 Uhr

vormittags

" 201 bis 500 von 10 bis 11 Uhr vormittags

" 501 bis 800 von 11 bis 12 Uhr vormittags

" 851 bis 1200 von 12 bis 1 Uhr vormittags

Während der gleichen Stunden erfolgt die Abgabe der

Fleischkarten im „Rationaler Hof“.

Durch Aushang wird noch bekannt gegeben, welche Mengen

für jede Person zum Verkauf kommen.

Sonnenberg, den 3. Juli 1918. *5800

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe von Reinen-Nägeln an

a) Familien von 7 Personen und mehr,

b) Rüstungsarbeiter,

am Montag, den 8. Juli, vormittags von 8 bis 11 Uhr. Vor

Auszahlung der Besatzscheine sind vorzulegen: die Haus-

haltskarte und die Karte für Rüstungsarbeiter.

Sonnenberg, den 3. Juli 1918. *5796

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Royalen Kommandantur der Festung

Mainz wird der Schießplatz im Siedertal im Monat Juli 1918

wie folgt benutzt:

am 6., 13., 18., 20., 22., 27., von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr

nachmittags,

am 8., 4., 5., 8., 9., 10., 11., 12., 15., 16., 19., 23., 24., 25., 26.,

27., 30. und 31. von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden.

Sonnenberg, den 3. Juli 1918. *5796

Der Bürgermeister. Buchelt.